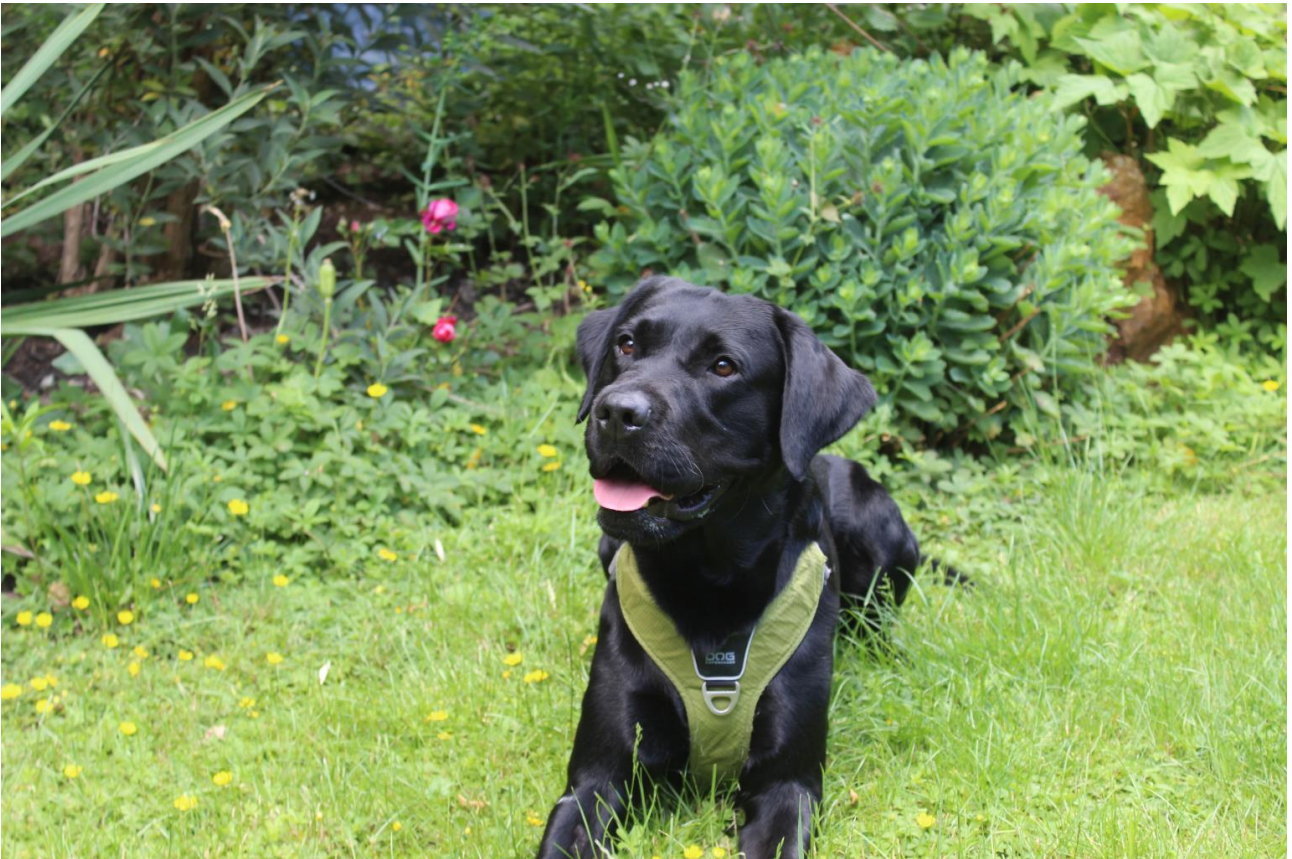

SCHULHUNDKONZEPT FALSTAFF



Anabelle Hille
Käthe-Kollwitz-Schule
Außenstelle Hofgeismar

Dieses Konzept wird regelmäßig evaluiert und überarbeitet.
Kassel, November 2022

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----|
| Inhaltsverzeichnis | 2 |
| Die Käthe-Kollwitz-Schule..... | 3 |
| Schülerbeschreibung | 3 |
| Geschichte der Mensch-Tier Interaktion | 4 |
| Qualitätssicherung der Mensch-Tier Interaktion | 6 |
| Definition Mensch-Tier Interaktion | 8 |
| Tiergestützte Intervention (TGI) | 8 |
| Tiergestützte Pädagogik | 9 |
| Modelle und Erklärungsansätze in der Mensch-Tier Beziehung | 10 |
| Du-Evidenz-Konzept | 10 |
| Die Biophilie-Hypothese..... | 11 |
| Die Bindungstheorie..... | 12 |
| Das Spiegelneuronensystem | 13 |
| Anthropomorphisierung..... | 14 |
| Positive Effekte von Mensch-Tier Interaktion..... | 16 |
| Sozialer Katalysator | 16 |
| Oxytocin..... | 17 |
| Bedeutung der wissenschaftlichen Befunde für den Schulhund-Einsatz | 19 |
| Drei Wirkfaktoren von Schulhunden | 20 |
| Auswirkungen und Ziele für den Einsatz des Schulhundes an der Käthe-Kollwitz-Schule | 21 |
| Voraussetzung für einen Schulhund-Einsatz an der Käthe-Kollwitz-Schule | 22 |
| Voraussetzungen beim Hund..... | 23 |
| Voraussetzung Hund-Mensch Team..... | 23 |
| Voraussetzungen Schüler*innen..... | 24 |
| Lehrkraft Frau Hille | 24 |
| Schulhund Falstaff | 24 |
| Konkrete Einsatzform des Schulhundes in der Käthe-Kollwitz-Schule | 25 |
| Anwesenheit im Klassenraum..... | 25 |
| Aktive Beteiligung | 26 |
| Direkte Arbeit mit dem Hund..... | 26 |
| Hygienekonzept | 26 |
| Dokumentation und Darstellung in der Öffentlichkeit | 27 |
| Bibliographie | 28 |

DIE KÄTHE-KOLLWITZ-SCHULE

Die Käthe-Kollwitz-Schule ist eine Schule mit dem Förderschwerpunkt für kranke Schüler*innen (Förderschule), die in erster Linie für die Patientinnen und Patienten der Vitos Kinder- und Jugendklinik für psychische Gesundheit in Kassel zuständig ist. Das bedeutet: Es werden dort ausschließlich Schüler*innen unterrichtet, die Patienten dieser Klinik sind. Zur Schule gehört auch die Außenstelle in Hofgeismar, in der die Patient*innen der Vitos Kinder- und Jugendtagesklinik für psychische Gesundheit Hofgeismar beschult werden. Nur in dieser Außenstelle kommt Schulhund Falstaff zum Einsatz. Träger der Schule ist der Landeswohlfahrtsverband Hessen. Die Käthe-Kollwitz-Schule ist eine öffentliche Schule, die unter der Aufsicht des Staatlichen Schulamtes steht.

SCHÜLERBESCHREIBUNG

Die Schüler*innen der Käthe-Kollwitz-Schule sind Patientinnen und Patienten der Vitos Klinik mit Erkrankungen aus dem gesamten Fachgebiet der Kinder- und Jugendpsychiatrie wie z.B. mit Störungen der psychischen, intellektuellen, körperlichen und der emotionalen Entwicklung, des Sozialverhaltens sowie mit psychosomatischen Störungen und Psychosen. Dies kann bedeuten, dass z.B. ein sehr ehrgeiziges, magersüchtiges, schulisch weitgehend unauffälliges Mädchen, ein stark depressiver, suizidgefährdeter Junge oder ein autistisches Kind gemeinsam unterrichtet werden.

Die Verweildauer der Schüler*innen schwankt erheblich. Für die Außenstelle kann gesagt werden, dass die Schüler*innen maximal drei Monate in der Klinik beschult werden. Die Schüler*innen sind in der Regel zwischen 7 und 18 Jahre alt und kommen aus verschiedenen Schulstufen von Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen sowie Gymnasien oder Berufsschulen Nordhessens und angrenzender Bundesländer.

Neben schulisch unauffälligen Schüler*innen werden in der Klinik viele Kinder und Jugendliche behandelt, weil sie auch in der Schule auffällig geworden sind. Verweigerung im Unterricht, mangelnde Konzentration und fehlende Ausdauer bei schulischen Anforderungen sind oftmals kennzeichnend. Aufgrund von Stofffülle, Leistungsdruck und Zeitdruck, verbunden mit persönlichen Problemen, fällt es den Schülerinnen und Schülern schwer, den Anforderungen der Regelschule gerecht zu werden. Hierbei spielt auch die Verkürzung der

Schulzeit um ein Jahr durch das G8-System eine Rolle. Viele Schüler*innen empfinden hierdurch einen erheblich gestiegenen Leistungsdruck, der nicht selten zu behandlungsbedürftigen Krisen führt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Käthe-Kollwitz-Schule von vielen Schüler*innen besucht wird, die im Unterricht

- hyperaktiv und motorisch unruhig sind
- leicht ablenkbar sind
- Leistungsansprüche verweigern
- Gruppenregeln nicht einhalten können
- trotz durchschnittlicher und überdurchschnittlicher Intelligenz durch Teilleistungsschwächen
- bzw. Entwicklungsstörungen auffallen
- somatische Krankheitsbilder aufweisen
- aggressiv bzw. regressiv sind
- depressiv sind
- ein mangelndes Selbstwertgefühl haben
- Außenseiter sind bzw. dazu gemacht werden
-

GESCHICHTE DER MENSCH-TIER INTERAKTION

Mensch-Tier Interaktionen erfreuen sich heute großer Beliebtheit. Der Einsatz von Tieren für das Wohl des Menschen ist jedoch keine neue Idee, sondern erste Berichte darüber stammen bereits aus vergangenen Jahrhunderten, so wie Walther von der Vogelweide noch wusste, dass „tier dem herze wöl macht“.¹ Im York Retreat, einer 1796 gegründeten Einrichtung für psychisch kranke Menschen in England, wurde regelmäßiger Kontakt mit Tieren ermöglicht, da dieser das Wohlbefinden und die Kommunikation der Patienten förderte.² Auch Sigmund Freud hatte seine Hündin Jofi während der Psychotherapie dabei und beobachtete, dass sie einen besonderen Sinn für den Charakter und die psychische Befindlichkeit eines Patienten zeigte sowie beruhigend wirkte.³

¹ Greiffenhagen/Buck-Werner, S. 13.

² Serpell, S. 25.

³ Hediger/Beetz/Wohlfarth, S. 434.

Als Beginn der „Neuzeit“ der Mensch-Tier Interaktion werden üblicherweise die ersten Publikationen des Kinder- und Jugendpsychotherapeuten Boris Levinson angeführt⁴, in denen er die kommunikationsfördernde und therapieunterstützende Wirkung seines Hundes Jingles beschreibt.⁵ Durch sein Buch „Oriented Child Psychotherapy“ brachte er einen Durchbruch im Bereich der Mensch-Tier Interaktion. „Wissenschaftler aus ganz verschiedenen Disziplinen und Angehörige verschiedener Heilberufe begannen Experimente, Versuchsreihen und Dokumentationen. Das Psychologen-Ehepaar Sam und Elizabeth Corson, die Soziologin Erika Friedmann und der Mediziner Aaron H. Katcher setzten später mit ihren Berichten über die heilsame Wirkung von Tieren auf kranke und einsame Menschen die medizinische Welt in Erstaunen“.⁶

1977 wurde in den USA die „Delta Society“ (seit 2012 Pet Partners) gegründet, deren Ziel die Erforschung der Qualität der Beziehung zwischen Tierhaltern, Tieren und Pflegepersonen war. Durch die Institution wurden erstmalig Standards und Richtlinien eingeführt. Heute umfasst die Gesellschaft Unterorganisationen in fast allen Staaten der westlichen Welt.⁷ 1990 gründete sich die IAHAIO, der „Internationale Dachverband für die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung“ mit Sitz bei der „Delta Society“. Der Dachverband fördert weltweit den Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse und deren Weiterbildung.⁸ In Europa wurden erst in den 2000er Jahren Dachverbände gegründet, die sich für die Vereinheitlichung der Qualität der Aus- und Weiterbildung einsetzen.⁹ Gleichwohl etablierten sich im deutschsprachigen Raum tiergestützte Ansätze in der Therapie nach US-amerikanischen Vorbild seit ca. 1970. Vor allem das therapeutische Reiten hat in Deutschland schon eine etwas längere Tradition, denn „in der Bundesrepublik Deutschland gab es im Gründungsjahr (1970) des Deutschen Kuratoriums für Therapeutisches Reiten e.V. bereits 43 Einrichtungen, die das Pferd in den Dienst des behinderten Menschen stellten“.¹⁰ Die Arbeit mit Tieren zur physischen, psychischen und sozialen Unterstützung der Menschen ist im deutschsprachigen Raum erst in diesem Jahrtausend mehr in die Öffentlichkeit und in den Blick der Wissenschaft gerückt. Aber in den vergangenen 35 Jahren hat sich in Europa ein Quantensprung vollzogen, der der Bedeutung der Mensch-Tier Interaktion zum endgültigen Durchbruch verholfen hat, wobei das umfangreiche Werk „Tiere als Therapie“ von Dr. Sylvia Greiffenhagen im Jahre 1991 maßgeblich dazu

⁴ Röger-Lakenbrink, S. 16 f.

⁵ Strunz/Waschulewski, S. 13

⁶ Greiffenhagen/Buck-Werner, S. 14.

⁷ Röger-Lakenbrink, S. 17.

⁸ Flume, S. 17.

⁹ Beetz/Riedel/Wohlfarth, S. 17.

¹⁰ Agsten (2020), S. 37.

beitragen hat.¹¹ Das große Spektrum der Einsatzmöglichkeiten von Tieren stellen schließlich Erhard Olbrich und Carola Otterstedt in ihrer 2003 erschienenen Publikation „Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“ vor und wecken damit das Interesse einer breiten Öffentlichkeit.¹² Die bisherige Entwicklung im Bereich der Tiergestützten Intervention zeigt „den typischen Verlauf einer sogenannten Graswurzelbewegung“. Dies hat dazu geführt, dass das Feld der tiergestützten Interventionen – zumindest in Deutschland – durch eine ausgeprägte Heterogenität der Angebote, der Strukturen und der Akteure gekennzeichnet ist.¹³

QUALITÄTSSICHERUNG DER MENSCH-TIER INTERAKTION

Im Bereich Mensch-Tier Interaktion gibt es namhafte Ausbildungseinrichtungen, um ein hohes Niveau beibehalten zu können und um Missbrauch zu vermeiden, bedarf es der Kontrolle und der Vereinheitlichung von Standards. Auch praxiserfahrene Schulhund-Lehrkräfte sowie Experten aus Wissenschaft und Tierschutz erachten eine spezifische Ausbildung in Theorie und Praxis für den professionellen Einsatz von Hunden in der Schule als notwendig an.¹⁴ Zu diesem Zweck hat sich im Oktober 2004 der Europäische Dachverband für tiergestützte Therapie ESAAT- European Society for Animal Assisted Therapy mit Sitz in Wien gegründet.¹⁵ Die Hauptaufgaben der ESAAT sind die Erforschung und Förderung der tiergestützten Therapie sowie die Hervorhebung der therapeutischen, pädagogischen und salutogenetischen Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung. ESAAT wurde gegründet, um die Anerkennung dieser Arbeit als Therapieform und die Schaffung eines eigenen Berufsbildes zu erreichen. Dazu sollen Standards für Ausbildungsrichtlinien auf dem Gebiet der Mensch-Tier Interaktion erarbeitet und die Ausbildung EU-weit vereinheitlicht werden. Die Mindestqualifikation der Vortragenden und des ausbildenden Personals wird in Zukunft europaweit festgelegt und darüber hinaus eine Qualitätssicherung etabliert. Im November 2006 wurde die ISAAT - Internationale Gesellschaft für Tiergestützte Therapie - in Zürich durch Vertreter von Universitäten und Privatinstitutionen aus Japan, Deutschland, Luxemburg und der Schweiz gegründet. Beide Zertifizierungsorganisationen ISAAT und ESAAT sind bestrebt, ein gemeinsames Zertifikat für Schulhundausbildungen zu erarbeiten.¹⁶

¹¹ Röger-Lakenbrink, S.21 f.

¹² Strunz/Waschulewski, S. 14.

¹³ Wohlfarth/ Mutschler S. 20.

¹⁴ Beetz (2019), S.29.

¹⁵ www.esaat.org

¹⁶ Beetz/Wohlfarth, S. 14.

Die IAHAIO entwickelte in ihrem „Weissbuch 2014, aktualisiert 2018“ Richtlinien für das Wohlbefinden der beteiligten Menschen und Tiere. Dabei geht es um die Sicherheit und das Wohlbefinden aller Beteiligten, die qualifizierte Ausbildung der Tierhalter und ihrer gesunden Tiere und dem qualifizierten Einsatz zum Wohle aller.¹⁷

Der „Bundesverband Tiergestützte Intervention e.V.“ hat 2017 eine Selbstverpflichtung entwickelt, der sich seine Mitglieder zur Qualitätssicherung verpflichten. Als Grundlage wird dort eine „qualitativ hochwertige und umfassende Weiterbildung, die den Anforderungen des Bundesverbandes entspricht, und kontinuierliche Reflexion und Fortbildung“ angesehen. Die Richtlinien der IAHAIO für das Wohlbefinden der beteiligten Tiere und die Empfehlungen der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz sind die Basis der Mensch-Tier Interaktion. Der Leitfaden von Wohlfarth/Olbrich „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Interventionen“ wird ebenfalls als verpflichtende Basis aufgeführt.¹⁸

Auch die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz (TVT) „ist ein 1985 gegründeter gemeinnütziger Verein mit Sitz in Frankfurt am Main, der sich für die konsequente und fachgerechte Umsetzung des Tierschutzes einsetzt.“¹⁹ Auf der Homepage der TVT sind Merkblätter und Stellungnahmen zu vielen Bereichen der Tierhaltung zu finden. Neben Infos zu verschiedenen Tierarten geht es beim Thema Hund u.a. auch um die Verhinderung von Verletzungen von Kind durch Hund (Merkblatt 104²⁰) Das Merkblatt 131²¹ „Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz“ ist als Einführungsmerkblatt in den Bereich Mensch-Tier Interaktion zu betrachten. Das Merkblatt 131.04²² behandelt den konkreten Einsatz von Hunden im sozialen Bereich.

Bisher gibt es keine offiziell anerkannte Ausbildung als Voraussetzung für den Bereich des Schulhund-Einsatzes. Dies wäre überaus wichtig, um hundegestützte Pädagogik zu professionalisieren. Ein Schritt in diese Richtung wurde durch die Erarbeitung der sogenannten „Freiwilligen Selbstverpflichtung“ getan. Sie wurde am 1. November 2008 vom „Fachkreis Schulhunde“ in Kassel verabschiedet, am 15. Oktober 2015 überarbeitet und jetzt vom „Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V.“ verwaltet.²³ Sie beinhaltet wesentliche Eckpunkte für die Bereiche Ausbildung, Hygiene und Einsatz des Hundes. Jeder der hundegestützt an einer Schule arbeitet, kann der „Freiwilligen Selbstverpflichtung“ beitreten,

¹⁷ <https://iahaio.org/best-practice/white-paper-on-animal-assisted-interventions/>.

¹⁸ <https://www.tiergestuetzte.org/tiergestuetzte-interventionen/qualitaetssicherung>

¹⁹ <https://tierschutz-tvt.de/ueber-die-tvt/>

²⁰ https://tierschutz-tvt.de/alle-merkblaetter-und-stellungnahmen/?no_cache=1&download=TVT-MB_104_Verletzungen_Kinder_durch_Hunde_vermeiden_2006_.pdf&did=15

²¹ https://tierschutz-tvt.de/alle-merkblaetter-und-stellungnahmen/?no_cache=1&download=TVT_MB_131_Tiere_im_sozialen_Einsatz_Nov._01.pdf&did=178

²² https://tierschutz-tvt.de/alle-merkblaetter-und-stellungnahmen/?no_cache=1&download=TVT-MB_131.4_Hunde_im_soz._Einsatz_Juni_2018.pdf&did=181

²³ Agsten (2020), S. 53.

damit das geschützte Logo (siehe unten) nutzen und trägt so zu einer qualitativ guten Arbeit in diesem Bereich bei.²⁴ Voraussetzung dafür ist die Verpflichtung eine Team-Weiterbildung mit mindestens 60 Präsenzzeitstunden zu absolvieren, die Ausbildung nachzuweisen und sich regelmäßig zu den Bereichen Tiergestützte Intervention und Hund auszutauschen bzw. fortzubilden (mindestens 16 Stunden in zwei Jahren).²⁵



Abbildung: Schulhundlogo der Freiwilligen Selbstverpflichtung (Agsten 2022c)

DEFINITION MENSCH-TIER INTERAKTION

Auf dem Gebiet der Mensch-Tier Interaktion gibt es viele Terminologien. Ich folge der Definition der Internationalen Assoziation für Organisationen zu Mensch-Tier Interaktionen (IAHAIO). Diese Vereinigung versucht Klarheit bezüglich der Terminologie der Mensch-Tier Interaktion zu schaffen und hat sich etabliert, um ethische Richtlinien für das Wohlbefinden der beteiligten Tiere zu erlassen.²⁶

TIERGESTÜTZTE INTERVENTION (TGI)

Eine Tiergestützte Intervention ist eine zielgerichtete und strukturierte Intervention, die bewusst Tiere in den Bereichen Gesundheitswesen, Pädagogik und Sozialwesen (z.B. Sozialer Arbeit) einbezieht und integriert, um therapeutische Verbesserungen bei Menschen zu erreichen. Tiergestützte Interventionen sind formale Ansätze, bei denen Teams von Mensch und Tier im Gesundheits- und Sozialwesen einbezogen werden und umfassen Tiergestützte Therapie (TGT), Tiergestützte Pädagogik (TGP), Tiergestütztes Coaching (TGC), unter bestimmten Voraussetzungen auch Tiergestützte Aktivitäten (TGA).²⁷

²⁴ Agsten 2022a; Beetz, S. 41.

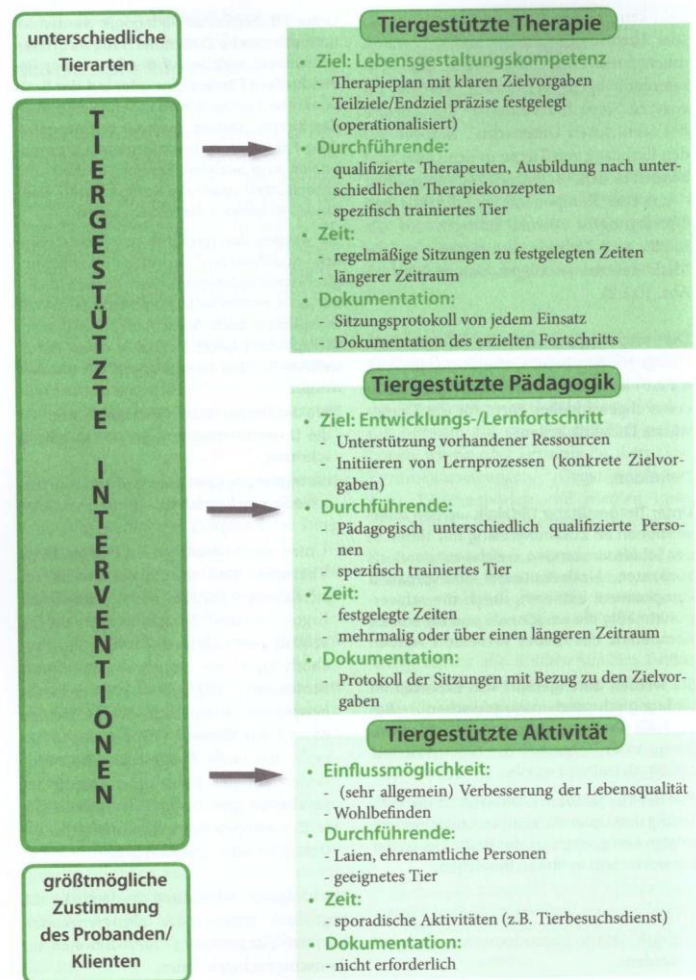
²⁵ Agsten 2022b

²⁶ IAHAIO, S. 4.

²⁷ IAHAIO, S. 5.

TIERGESTÜTZTE PÄDAGOGIK

Bei einem Schulhund redet man also von Tiergestützter Pädagogik (TGP). TGP (oder Tiergestützte Erziehung) ist eine zielgerichtete, geplante und strukturierte Intervention, die von professionellen Pädagogen oder gleich qualifizierten Personen angeleitet und/oder durchgeführt wird. TGP wird durch ausgebildete Lehrpersonen im Einzel- oder Gruppensetting durchgeführt, die einen einschlägigen Abschluss in allgemeiner Pädagogik oder Sonderpädagogik haben. Dabei werden die Fortschritte der SchülerInnen gemessen und dokumentiert. Eine Übersicht zur begrifflichen Abgrenzung nach bestimmten Kriterien bieten Vernooij und Schneider in ihrem Handbuch der Tiergestützten Intervention:



(Abbildung: Vernooij / Schneider, S. 50)

Beim Einsatz von Hunden in Schulen wird zwischen dem Schulhund (Präsenzhund) und dem Schulbesuchshund unterschieden. Der Schulhund verbringt regelmäßig eine gewisse Zeit im Klassenraum und im Unterricht. Er wird von einer ausgebildeten pädagogischen Fachkraft geführt. Schulbesuchshunde besuchen Schulklassen ein- oder mehrmals stundenweise. Sie werden von einer externen Begleitperson geführt. Zu den Zielsetzungen gehört die Wissensvermittlung über Hunde (z.B. Haltung, Pflege, Kosten, Ausdrucksformen) und über Tierschutzanliegen (z.B. tiergerechte Erziehung, Tierquälerei)²⁸, es können aber

²⁸ Beetz (2019), S. 16.

auch erzieherische, rehabilitative und soziale Prozesse unterstützt werden, wesentlich dabei ist die Verbesserung des Wohlbefindens.²⁹ Die Schulbesuchshunde werden unter die Definition der tiergestützten Aktivität subsumiert³⁰ und müssen nicht unbedingt von einer ausgebildeten pädagogischen Fachkraft geführt werden. Häufiger wird auch von Therapiehunden in der Schule gesprochen, dies ist jedoch irreführend, denn der Hund in der Schule wird nicht für therapeutische Ziele eingesetzt, sondern die Arbeit hat primär die Vermittlung von pädagogischen Inhalten zum Ziel.³¹

MODELLE UND ERKLÄRUNGSANSÄTZE IN DER MENSCH-TIER BEZIEHUNG

DU-EVIDENZ-KONZEPT

Das Konzept der Du-Evidenz basiert auf der optimistischen Interpretation von philosophischen Überlegungen und nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen. Du-Evidenz ist die Fähigkeit eines Menschen, eine andere Person als Individuum, als „Du“, wahrzunehmen und zu respektieren. Nach Greiffenhagen und Buck-Werner ist die Du-Evidenz „die unumgängliche Voraussetzung dafür, dass Tiere therapeutisch und pädagogisch helfen können.“³² Unter Du-Evidenz wird die Tatsache verstanden, dass „Menschen und höhere Tiere eine Beziehung miteinander eingehen können, die denen gleicht, die Menschen bzw. Tiere untereinander eingehen.“³³ Wissenschaftliche Belege liegen hierzu nicht vor. Petzold und Ellerbrock schlagen als alternativen Begriff die ‚Gefährtenschaft‘ vor. Hiermit soll anerkannt werden, dass Menschen die Verbindung zu einem Tier als emotional bestimmte soziale Beziehung erleben können. Das Tier kann darauf mit „artspezifischen Beziehungs-/ Bindungsmustern“ reagieren.³⁴

Bei einigen unserer Schüler*innen, z.B. denjenigen, die eine gestörte Selbst- und Fremdwahrnehmung haben, scheint manchmal die „Du-Evidenz“ zu Gleichgesinnten nur rudimentär entwickelt zu sein. Wir beobachten, dass ein Teil dieser Kinder eher in „eine Art“ von „positiver“ Beziehung zum Hund treten als zu ihresgleichen. Die Beobachtung betrifft insbesondere die Kinder, die mit Menschen schlechte Erfahrungen gemacht haben, die sie mit Tieren nicht in Verbindung bringen.

²⁹ Vernooij / Schneider, S. 34 f.

³⁰ Röger-Lakenbrink, S. 32.

³¹ Agsten (2020), S.46; Beetz, S. 16; Otterstedt (2017), S. 11.

³² Greiffenhagen/Buck-Werner, S. 24.

³³ Frömming, S. 19.

³⁴ Petzold, Ellerbrock, S. 5.

DIE BIOPHILIE-HYPOTHESE

Biophilie lässt sich als die „natürliche Tendenz des Individuums, sich anderen Individuen zuzuwenden“ bezeichnen. Dafür gibt es eine biologische Grundlage: „Lebewesen betrachten andere Lebewesen intuitiv anders als nicht lebendige Dinge“.³⁵ Biophilie ist die Liebe zu allem Lebendigen. Im Gegensatz zur Du-Evidenz, bei der vermutet wird, dass die Wirkmechanismen psychischer Natur sind, geht die Biophilie-Hypothese davon aus, dass es genetische Veranlagungen für die Mensch-Tier-Beziehung gibt. Der amerikanische Biologe Wilson nimmt an, dass das Interesse an allem Lebendigen angeboren ist. In der von ihm aufgestellten Biophilie-Hypothese begründet er das damit, dass Mensch und Tier stets gemeinsam die Evolution durchlaufen haben. Eine psychische, emotionale und kognitive Hinwendung des Menschen zu Leben und Natur ist daher in seinen Wurzeln begründet.³⁶ Olbrich spricht in Bezug auf die Biophilie von den „archaischen Wurzeln der Mensch-Tier Beziehung“.³⁷ Bei der Biophilie handelt es sich aber nicht nur um einen einfachen Instinkt, sondern „um ein komplexes Regelwerk, welches das Verhalten, die Gefühle, aber auch die geistigen Fähigkeiten, die Ästhetik und sogar die spirituelle Entwicklung des Menschen betrifft.“³⁸

Mit dem Biophiliekonzept lässt sich möglicherweise, bei einer positiven Bezugnahme zum Tier, erklären, dass sich Menschen in Anwesenheit ruhiger Tiere sicherer fühlen und entspannen, allerdings gibt es keine eindeutigen Belege dafür.³⁹ Möglicherweise weisen für den Menschen ruhige Tiere auf eine sichere Umgebung ohne Gefahren und Katastrophen hin. Entspannte Tiere könnten aber auch stimmungsübertragend wirken.

Bei schwierigen Gesprächen kann die Anwesenheit eines der Hunde enorm deeskalierend und beruhigend wirken. Unsichere Eltern werden sicherer, scheinen sich manchmal „am Hund festzuhalten“. Insbesondere zappelige, verbal und körperlich unruhige Schüler, die in Einzelbeschulungsmaßnahmen arbeiten oder wegen einer Krisenintervention zu uns gebracht werden, werden deutlich ruhiger. Einige verbalisieren dies auch: „Wenn ich den schlafenden Hund anschau, dann werde ich auch ruhiger!“

³⁵ Rosenberger, S. 153.

³⁶ Olbrich (2003), S. 70.

³⁷ Olbrich (2003), S. 68.

³⁸ Vernooij / Schneider, S. 4.

³⁹ Joye/ De Block, S. 207 f.

DIE BINDUNGSTHEORIE

Die Bindungstheorie geht davon aus, dass frühe Bindungserfahrungen einen starken Einfluss auf die sozio-emotionale Entwicklung und auf die Qualität späterer Beziehungen haben. Die Art der Bindungserfahrungen bildet die Grundlage für späteres soziales und emotionales Verhalten sowie den Umgang mit Emotionen. Eine starke Bindung kann auch mit Tieren eingegangen werden, die meistens positiv gewertet wird und so einen positiven Einfluss auf spätere Beziehungen, nicht nur zu Tieren, sondern auch zu anderen Menschen haben kann.⁴⁰ Die Bindungstheorie geht auf die Forschungen von Bowlby und Ainsworth in den 1960er-Jahren im Kontext der Hospitalismus- und Deprivationsforschung zurück.⁴¹ Andrea Beetz⁴² versucht die Bindungstheorie auf die Mensch-Tier-Beziehung zu übertragen und zeigt, dass Tiere sehr wohl oft bindungsähnliche Objekte sein können. Des Weiteren wird vermutet, dass Fähigkeiten und Erfahrungen aus Beziehungen mit Tieren eventuell auch auf zwischenmenschliche Situationen abgeleitet werden können.⁴³ Beetz folgend leiten sich daraus folgende pädagogische und therapeutische Möglichkeiten ab: Tiere können für Menschen Bindungsobjekte darstellen, ebenso umgekehrt. Möglicherweise können positive Bindungserfahrungen mit einem Tier auf soziale Situationen mit Menschen übertragen werden.⁴⁴ Hierin liegt ein Potential, mit dessen Hilfe ungünstige Bindungsmuster beeinflusst und modifiziert werden könnten. Andere Untersuchungen deuten auf ähnliche Ergebnisse hin.⁴⁵ Auch Kurdek hat anhand von vier Stichproben von College-Studenten untersucht inwieweit Hunde im Vergleich zu Menschen die oben genannten Kriterien einer Bindungsfigur erfüllen. Dabei bewerteten Teilnehmer*innen die Merkmale für fünf menschliche Bindungsfiguren (Mutter, Vater, Geschwister, beste*r Freund*in und Lebensgefährt*in) sowie auch für den eigenen Hund als Bindungsperson. Es hat sich herausgestellt, dass Hunde zwar im Durchschnitt, auf einer Skala von 1 bis 7 (1 stimme überhaupt nicht zu und 7 stimme voll und ganz zu), geringer eingestuft wurden als Menschen, bei allen Kriterien erreichten sie aber einen Wert über dem Mittelwert.⁴⁶ In dieser Studie wurde des Weiteren herausgefunden, dass Hunde das oben erwähnte Kriterium „Aufrechterhaltung von Nähe“ gleichermaßen erfüllen wie Geschwister und Väter. Die meisten Menschen empfinden die Nähe zu ihrem Tier als durchweg positiv und sehen den Hund gewissermaßen als sichere Basis. Auch Trennung oder der Tod von Tieren kann bei

⁴⁰ Vernooij / Schneider, S. 10.

⁴¹ Vernooij / Schneider, ebd.

⁴² Beetz (2003), S. 76-84.

⁴³ Beetz (2003), S. 81.

⁴⁴ Wohlfarth/Mutschler, S. 61.

⁴⁵ Endenburg (1995) S. 88-89.

⁴⁶ Kurdek, S. 247.

Menschen zu Trauer führen. Dies weist darauf hin, dass bindungsähnliche Beziehungen zu Tieren möglich sind.⁴⁷

In der Käthe-Kollwitz-Schule haben wir es mit allen Bindungstypen und Bindungsmodellen sowie deren Auswirkungen zu tun. Bei einem Großteil der Schüler*innen, die die Käthe-Kollwitz-Schule besuchen, liegt eine diagnostizierte Bindungsstörung nach ICD vor.

Nach unseren Beobachtungen, die jedoch nicht wissenschaftlich fundiert und abgesichert sind, kann der Einsatz von Hunden bei diesen Kindern von Nutzen sein. Möglicherweise fällt es ihnen anfangs leichter, eine Beziehung zu einem Tier aufzubauen, als eine Beziehung zu einem Menschen, da sie in dieser Konstellation keine sichere Bindung erfahren haben.

DAS SPIEGELNEURONENSYSTEM

Als Spiegelneurone werden Nervenzellen bezeichnet, die im Gehirn beim Betrachten eines Vorgangs die gleichen Potenziale auslösen, wie sie entstünden, wenn dieser Vorgang nicht nur passiv betrachtet, sondern aktiv gestaltet würde.⁴⁸ Es wird vermutet, dass es Menschen dadurch möglich ist, die Handlungen und Absichten anderer nachzuvollziehen. Allerdings ist noch nicht geklärt, ob auch andere Tiere (neben Makakenaffen) Spiegelneurone besitzen und ob sie den Menschen zum Spiegeln veranlassen können. Geht man aber davon aus, so können positive Effekte der Tiere auf den Menschen, wie Beruhigung und Verbesserung der Stimmung, erklärt werden.⁴⁹ Kritisch betrachtet ist das Konzept der Spiegelneurone zur Erklärung von Mensch-Tier-Beziehungen zurzeit nicht mehr als ein Modell in den Anfängen der Erforschung, das neue Perspektiven für die Praxis der Tiergestützten Interventionen eröffnet und vielversprechende Ansätze für deren theoretische Fundierung bieten kann.⁵⁰

Viele Kinder der Käthe-Kollwitz-Schule benötigen eine besondere Förderung, weil sie aufgrund von häuslichen Problematiken (z.B. Erkrankungen der Eltern, Deprivation, problematische Familienverhältnisse) oft die Fähigkeit des Spiegels nicht erlernen konnten, da ihnen hierfür ein passendes Modell fehlte, wenn sie keine anderen Erwachsenen oder älteren Geschwister hatten, die ihnen hierbei „Vorbild“ waren. Nach dem Konzept der Entwicklungstherapie / Entwicklungspädagogik (ETEP) ist eine „Nachentwicklung“ in gewissem Umfang möglich. Manche Entwicklungen sind jedoch nicht auf- oder nachzuholen. Viele unserer Schüler*innen haben diese Fähigkeit „sich in ein

⁴⁷ Kurdek, ebd.

⁴⁸ Vernooij / Schneider, S. 12.

⁴⁹ Vernooij / Schneider, S. 12 f.

⁵⁰ Vernooij / Schneider, S. 13.

anderes Wesen hinein zu versetzen“ nicht (ausreichend) ausgebildet und haben es sehr schwer, auch in der Aktivität z.B. mit dem Hund genau diese Übertragung leisten zu können.

ANTHROPOMORPHISIERUNG

Die Anthropomorphisierung ist wohl das bekannteste Phänomen in der Mensch-Tier-Beziehung und stellt ein weiteres Erklärungsmodell dar. Es stellt im Allgemeinen eine Erweiterung der Du-Evidenz. Bei der Du-Evidenz steht die Beziehung von Menschen zu Tieren im Mittelpunkt, bei der Anthropomorphisierung hingegen ist das Verhalten, welches aus einer Beziehung zu Tieren resultiert, relevant. Der Begriff bedeutet so viel wie „vermenschlichen“ und beschreibt den Hang von Menschen Tiere so zu behandeln, als wären sie Menschen.⁵¹ Vor allem bei Haustieren zeigt sich diese Neigung deutlich. Es zeigt sich nicht nur durch die Vergabe eines Namens, vielmehr schreiben wir Tieren auch Gefühle und menschliche Eigenschaften zu. In vielen Fällen ist die Verbundenheit zu Tieren vergleichbar mit der Verbundenheit zu Partner*innen. Dies zeigt sich zum Beispiel auch beim Tod eines Tieres, den wir ähnlich betrauern wie den eines Menschen.⁵² Oft fällt es vor allem Kindern sehr schwer eine nichtanthropomorphe Sichtweise auf das Tier einzunehmen.⁵³ Jedoch wird Anthropomorphisierung grundlegend als etwas Positives und Notwendiges für den Beziehungsaufbau zwischen Mensch und Tier gesehen.

Keines der dargestellten Modelle kann umfassend und allein die beeinflussende Wirkung von Tieren auf den Menschen erklären. Alle Konzepte ergänzen sich gegenseitig und können so zum Verständnis der Mensch-Tier-Beziehung und der Wirksamkeit Tiergestützter Interventionen beitragen. Zu einer wichtigen Voraussetzung der Mensch-Tier-Beziehung gehört auch die Kommunikation.

Tier-Mensch Kommunikation

Begegnen sich Mensch und Tier, so treffen unterschiedliche Kommunikations- und Verhaltensebenen aufeinander. Trotzdem können beide Spezies eine Beziehung zueinander eingehen bzw. sie verstehen jeweils die „Sprache“ des anderen gut genug. Wie wird ein gegenseitiger Austausch ermöglicht? Nach Watzlawik, Beavin und Jackson⁵⁴ gibt es zwei unterschiedliche Arten der menschlichen Kommunikation.

⁵¹ Vernooij / Schneider, S. 14.

⁵² Vernooij / Schneider, ebd.

⁵³ Vernooij / Schneider, ebd.

⁵⁴ Vernooij / Schneider, S. 18.

- Bei der verbal-digitalen Kommunikation wird eine „Beziehung zwischen einem Wort und dem damit gemeinten Inhalt nach einer Konvention, oft bloß willkürlich festgelegt“.⁵⁵ Den Kommunikationspartnern müssen die dabei entstehenden Symbolsysteme bekannt und bewusst sein.⁵⁶
- Bei der nonverbal-analogen Kommunikation weisen Inhalt und Ausdrucksform ein Ähnlichkeitsverhältnis auf, hier ist also nichts willkürlich festgelegt. Es besteht eine Form von Gleichartigkeit zwischen Objekt und Kennzeichnung. Man kommt ohne Nutzung von festgelegten Symbolsystemen, wie bspw. Worten aus.⁵⁷

Nur wenn alle Beteiligten dieselbe Sprache sprechen bzw. gelernt haben, kann digitale Kommunikation stattfinden. Demgegenüber ist die analoge Kommunikation überall und mit jedem Lebewesen möglich. Die analoge gilt gegenüber der digitalen Kommunikation als die authentischere, denn „es ist leicht, etwas mit Worten zu beteuern, aber schwer, eine Unaufrichtigkeit auch analogisch glaubhaft zu kommunizieren. Eine Geste oder eine Miene sagt uns mehr darüber, wie ein anderer über uns denkt, als hundert Worte“.⁵⁸

Obwohl der Mensch denkt, dass die Tiere ihn verstehen, wenn er verbal kommuniziert, erfolgt die Verständigung zwischen Menschen und Tieren hauptsächlich nonverbal-analog. Tiere nehmen die analogen Anteile der Kommunikation wahr und antworten auf diese. Wenn die Signale des Menschen bei der Kommunikation mit Tieren echt und kongruent sind, schaffen es Menschen öfter, eine bessere Abstimmung ihrer eigenen analogen und digitalen Kommunikation zu erreichen. Ihnen passiert es seltener, „die bewussten Inhaltsaspekte von den weniger oder gar nicht bewussten Beziehungsaspekten zu trennen.“ Sie senden seltener Doppelbotschaften.⁵⁹

Menschen und Tiere nutzen zur nonverbalen Verständigung eine Vielzahl von Körpersignalen. Da für uns Menschen die verbale Kommunikation am bedeutsamsten ist, setzen wir, oftmals unbewusst und unkontrolliert, lautbegleitende Körpersignale ein. Dazu gehören Mimik, Gestik und Körperhaltung.⁶⁰ Domestizierte Tiere, besonders Hunde, haben im Laufe des Zusammenlebens mit dem Menschen gelernt, sehr sensibel menschliche Zeichen und Signale wahrzunehmen und auf diese zu reagieren.⁶¹ In der Begegnung mit dem Tier wer-

⁵⁵ Olbrich (2003), S. 84.

⁵⁶ Vernooij / Schneider, ebd.

⁵⁷ Vernooij / Schneider, ebd.

⁵⁸ Vernooij / Schneider, S. 19.

⁵⁹ Wohlfarth/Mutschler, S. 62.

⁶⁰ Otterstedt (2003), S. 103.

⁶¹ Vernooij / Schneider, S. 17.

den darüber hinaus auch der Tastsinn, der Geruchssinn und kinästhetische Reize angesprochen. Die Mensch-Tier-Kommunikation kann dazu beitragen, die ganzheitliche Wahrnehmung eines Menschen zu fördern.⁶² „Vielen Menschen fällt die Kontaktaufnahme und die Kommunikation mit Tieren leichter als mit Menschen, da die Tiere keine und/oder kulturellen Bewertungen vornehmen, keine Vorurteile haben oder Bedingungen stellen und ihre analoge Art zu kommunizieren stets echt, ehrlich und rein situationsbezogen ist.“⁶³

Für die Kinder der Käthe-Kollwitz-Schule, die oft nur ein geringes Selbstwertgefühl haben, kann diese Erfahrung, des vollkommenen und unmittelbaren Angenommenseins, förderlich und heilsam sein. In der Gegenwart eines Hundes können sie so sein, wie sie wirklich sind und ihre Gefühle frei zulassen. Dadurch kann sich ein Vertrauensverhältnis oder eine Beziehung zum Tier entwickeln, welche sich möglicherweise im Laufe des Prozesses auch vom Kind auf den Pädagogen überträgt. Das Tier übernimmt hierbei eine Art „Brückenfunktion“.⁶⁴ Der Dialog mit dem Tier kann als Einstieg für weitergehende pädagogische Maßnahmen genutzt werden.

Es gibt viele Ansätze, die erklären, warum Tiere eine heilsame Wirkung auf Menschen ausüben. Wenn es gelingt, wissenschaftliche Erklärungsmodelle in Einklang zu bringen mit der unmittelbar spürbaren Erfahrung in der Mensch-Tier Beziehung, wird der tiergestützten Pädagogik hoffentlich auch von offizieller Seite der Stellenwert eingeräumt, den sie unserer Meinung nach verdient.⁶⁵

POSITIVE EFFEKTE VON MENSCH-TIER INTERAKTION

SOZIALER KATALYSATOR

In der Literatur ist oft die Rede vom Tier als sozialer Katalysator⁶⁶, da das Tier als ‚Eisbrecher‘ den Kontakt zu anderen Menschen erleichtert⁶⁷, ein Gesprächsthema bietet und das Vertrauen zu Tierbesitzer*innen erhöht. Die erste Veröffentlichung zu diesem Thema stammt von Levinson, wie oben schon erwähnt. Diese Veröffentlichung „basier(t) auf dem intuitiven Wissen sowie den Erfahrungen des Autors in der praktischen Arbeit mit Kindern in der tiergestützten Psychotherapie“.⁶⁸ Levinsons Hund kam durch Zufall in Kontakt mit einem Kind in der Praxis des Autors. So beschrieb er seine Beobachtungen und stellte fest,

⁶² Vernooij / Schneider, S. 21.

⁶³ Vernooij / Schneider, ebd.

⁶⁴ Vernooij / Schneider, ebd.

⁶⁵ Germann-Tillman et al., S. 36.

⁶⁶ Greiffenhagen/Buck-Werner, S. 40 ff.

⁶⁷ Vernooij / Schneider, S. 154.

⁶⁸ Julius et al., S. 184.

dass es dem Kind leichter fiel mit dem Hund in Kontakt zu treten als mit dem Therapeuten selbst. Es gibt einige Studien, die belegen, dass durch die Anwesenheit von Tieren mehr Gespräche initiiert werden und die Interaktionsbereitschaft und Kontaktaufnahme mit anderen Menschen steigt, was vor allem bei Senioren untersucht wurde. Insgesamt werden Personen in Begleitung eines Tieres sympathischer wahrgenommen.⁶⁹ Personen, die von freundlichen bzw. freundlich und „süß“ aussehenden Hunden begleitet werden, bekommen mehr positive soziale Aufmerksamkeit von anderen, d.h. sie werden öfter angelächelt und angesprochen. Jeder, der selbst ein Tier hat, kennt dieses Phänomen, das inzwischen durch verschiedene wissenschaftliche Experimente als belegt gilt.

OXYTOCIN

Oxytocin⁷⁰, das auch als Bindungs- oder umgangssprachlich als „Kuschelhormon“ bezeichnet wird, kommt bei allen Säugetieren vor. Freundlicher Tierkontakt kann zu abgepufferten, physiologischen Stressreaktionen⁷¹ führen, es reduziert Angst und Depressionen, fördert die Schmerztoleranz, soziale Interaktionen, Kommunikation, Vertrauen und die Bindung⁷² zwischen Eltern und ihren Kindern ebenso wie Paarbindungen. Das Oxytocinsystem ist der Gegenspieler der Stresssysteme.⁷³ Das äußert sich zum Beispiel in einem niedrigeren Blutdruck während des Tierkontakts, vor allem wenn das Tier dabei berührt wird sowie in einem niedrigen Spiegel des Stresshormons Kortisol. Hierbei kann es ausreichend sein, wenn Tiere bloß anwesend sind, ohne dass eine physische Berührung stattfinden muss. Selbst der Augenkontakt zu einem vertrauten Hund kann den Oxytocinspiegel anheben.⁷⁴

Um den wissenschaftlichen Gehalt bestehender Erklärungsansätze aus dem Feld der Tiergestützten Interventionen zu überprüfen, werden wissenschaftlichen Qualitätskriterien herangezogen.⁷⁵ Diese Kriterien sollen gewährleisten, dass „nur hochwertiges, abgesichertes Wissen veröffentlicht wird“.⁷⁶ Das Anlegen der wissenschaftlichen Qualitätskriterien an die Erklärungsansätze soll dabei zur Reflexion über deren wissenschaftliche Fundierung anregen. In der folgenden Tabelle wird ein X vergeben, wenn das jeweilige Qualitätskriterium durch den jeweiligen Erklärungsansatz erfüllt wird.

⁶⁹ Barzen, S. 10.

⁷⁰ Für die gesamte Datenlage: Julius et al. und Barzen.

⁷¹ Julius et al., S. 180.

⁷² Julius et al., S. 153 ff.

⁷³ Julius et al., S.43f.

⁷⁴ Wohlfarth/Mutschler, S. 60.

⁷⁵ Balzert et al., S. 13ff.

⁷⁶ Balzert et al., ebd.

| | Biophilie | Du-Evidenz | Spiegelneurone | Oxytocin | Bindungstheorie | Sozialer Katalysator |
|------------------------|-----------|------------|----------------|----------|-----------------|----------------------|
| Überprüfbarkeit | | | X | X | X | X |
| Relevanz | | | X | X | X | X |
| Originalität | | | X | X | X | X |
| Objektivität | | | | | | X |
| Reliabilität | | | | X | X | X |
| Validität | | | | X | | X |
| Verständlichkeit | | | | X | | X |
| Nachvollziehbarkeit | | | | X | | X |
| Logische Argumentation | | | | X | | X |

(Abbildung: Barzen, S. 11.)

Auch wenn nicht alle gängigen Erklärungsansätze zur Wirkung Tiergestützter Interventionen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen⁷⁷, kann doch ganz klar festgestellt werden, dass Tiere in Interaktion mit Menschen eine fördernde, unterstützende, positive und heilende Wirkung auf Menschen haben können.

Die erörterten Wirkmechanismen wirken auf der sozialen, psychologischen und neurobiologischen Ebene. Sie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- psychologischer Bereich (kognitive Anregung und Aktivierung, Förderung des emotionalen Wohlbefindens, des positiven Selbstbildes, von Kontrolle über sich selbst, von Sicherheit, Reduktion von Angst, psychische Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung, antidepressive/antisuizidale Wirkung, Entlastungsmöglichkeit, psychologische Wirkung sozialer Integration)
- physischer Bereich (Senkung des Blutdrucks, Muskelentspannung, Schmerzverringern, Beruhigung, praktische und technische Unterstützung (Servicetiere))
- sozialer Bereich (Verminderung von Einsamkeit und Isolation, Nähe, Intimität, Körperkontakt, Streitschlichtung)⁷⁸

⁷⁷ Barzen, S. 13.

⁷⁸ Beetz/Riedel/Wohlfarth, S. 27.

BEDEUTUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN BEFUNDE FÜR DEN SCHULHUND-EINSATZ

Zum Einsatz von Hunden in der Schule gibt es bisher wenige empirische Untersuchungen, da im schulischen Bereich viele Faktoren ineinandergreifen und schwer zu isolieren sind.⁷⁹ Gleichwohl liegen Ergebnisse vor, die unsere Beobachtungen in der Praxis, dass sich Hunde im Unterricht positiv auswirken, unterstützen. Andrea Beetz hat mit ihrem Werk „Hunde im Schulalltag“⁸⁰ die Anstrengung übernommen, die Datenlage zu bündeln und im Hinblick auf den für uns Lehrer relevanten Kontext ‘Hunde im Unterricht’ hin ausgewertet, analysiert und übertragen. Die weiteren Ausführungen leiten sich aus der Argumentation und den daraus folgenden Schlüssen von Andrea Beetz ab.

Aus den vielfältigen positiven Wirkungen von Hunden auf Menschen können Haupteffekte von Schulhunden abgeleitet werden. Bei den beschriebenen Effekten handelt es sich um Wirkungen, die sich spezifisch auf den Hund zurückführen lassen und in einer Situation ohne Hund nicht oder nur in geringerem Ausmaß zu beobachten sind⁸¹:

- Aktivierung des Oxytocin-Systems
- Reduktion von psychischem und physiologischem Stress
- Reduktion von Angst
- Förderung von Ruhe und Entspannung
- Förderung einer positiven Stimmung, Freude, und Spaß
- Förderung einer positiven Aufmerksamkeit und Wahrnehmung von Personen in der Anwesenheit eines Hundes
- Förderung von Vertrauen
- Förderung sozialer Interaktionen
- Förderung guter sozialer Beziehungen
- Reduktion von aggressivem Verhalten
- Förderung der Motivation (z.B. inhaltliches Lernen) und Freude am Lernen und an der Schule (Einstellung zur Schule)
- Förderung erfahrungsgeleiteten Lernens

⁷⁹ Agsten (2020), S. 28.

⁸⁰ Beetz 2019

⁸¹ Beetz (2019), S. 105 f.

DREI WIRKFAKTOREN VON SCHULHUNDEN

Von den Effekten von Hunden im pädagogischen Umfeld lassen sich nach Beetz drei grundlegende Wirkfaktoren von Schulhunden ableiten, die sich gegenseitig beeinflussen und sich auf Schüler*innen ebenso wie auf die Lehrkraft beziehen⁸²:

- psychische und physische Stressreduktion (bzw. Herstellung eines entspannt-ruhigen, aber dennoch aktiven Zustandes)
- Förderung positiver sozialer Interaktionen und Beziehungen
- Förderung einer guten Lern-Atmosphäre: Entspannung, positiver Affekt und Motivation

Das Drei-Faktoren-Modell der positiven Wirkung von Schulhunden

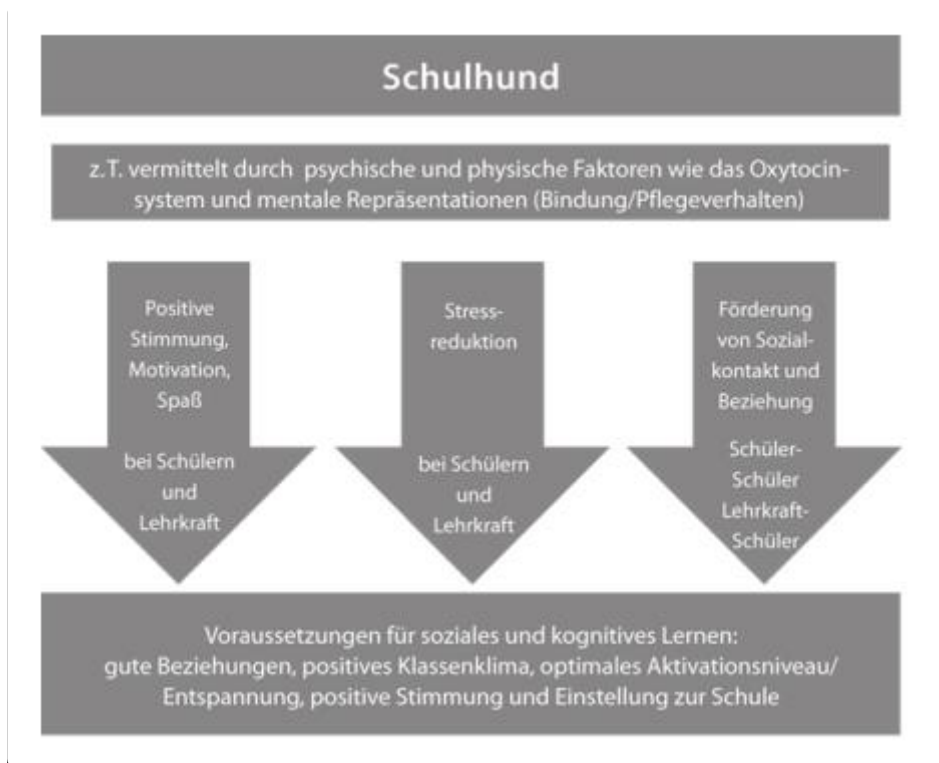


Abbildung: Beetz (2019), S. 107.

⁸² Beetz (2019): S. 106f.

AUSWIRKUNGEN UND ZIELE FÜR DEN EINSATZ DES SCHULHUNDES AN DER KÄTHE-KOLLWITZ-SCHULE

Natürlich wollen wir grundsätzlich mit dem Einsatz des Schulhundes mindestens die drei Wirkfaktoren nach Beetz⁸³ erreichen. Gerade die Reduktion von Stress über das Tier ermöglicht Kindern, die im Unterricht oder bei Prüfungen angespannt sind, etwas entspannter zu sein. Das ist wichtig, da die Freiheit von Stress und Angst eine Voraussetzung für optimales Lernen und kognitive Leistungsfähigkeit darstellt. Zudem unterstützen Hunde als soziale Katalysatoren die Sozialbeziehungen in der Klasse und können so zu einem guten Lernumfeld und insbesondere einer guten Lehrer-Schüler-Beziehung beitragen. Die Schüler*innen der Käthe-Kollwitz-Schule setzen sich aus Kindern mit den unterschiedlichsten familiären, kognitiven und emotional-sozialen Voraussetzungen zusammen. Schüler*innen mit den sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfen Lernen, Sprache und Emotional-soziale Entwicklung lernen hier gemeinsam. Viele Schüler*innen zeigen Verhaltensauffälligkeiten und haben bereits häufig negative Lernerfahrungen gemacht. Das Selbstbewusstsein vieler Schüler*innen leidet darunter und beeinflusst wiederum ihre Erfahrungen und ihr Verhalten in der Schule. In den Klassen treffen daher verschiedene individuelle Bedürfnisse aufeinander. Es ist also eine wichtige Voraussetzung zu versuchen, für eine entspannte, positive Grundstimmung zu sorgen, um Lernfreude wieder wachsen zu lassen.

Oft ist es schwierig mit hochbelasteten Kindern wie in der Käthe-Kollwitz-Schule in Kontakt zu treten, da sie Blicke nicht aushalten und oft auch nicht sprechen möchten. In solchen Situationen hilft der Schulhund, denn häufig wird der Kontakt zur Lehrkraft bei speziellen Schüler*innen über den Hund hergestellt. Gerade im Fall der Schulverweigerung kann die Anwesenheit eines Schulhundes so motivierend sein, dass zumindest die Teilnahme am Unterricht erreicht werden kann.

Ein wichtiger Aspekt in der Arbeit mit hochbelasteten Kindern sind konstruktive Selbstwirksamkeitserfahrungen. Das bedeutet, dass Kinder die Erfahrungen machen, dass sie mit ihrem eigenen Handeln und Tun Dinge schaffen und bewirken können. Das Gefühl der Wirksamkeit ist für sie nicht selbstverständlich, sie haben vielmehr häufig das Gefühl der Unwirksamkeit erfahren. Hochbelastete Kinder haben viele negative Erfahrungen mit ihrer eigenen Wirksamkeit gemacht und aus diesem Grund brauchen sie neue positive Selbstwirksamkeitserfahrungen. Positiv kann sich in diesem Bereich die „Kommandoarbeit“ mit dem Tier auswirken. Die Kinder bekommen über die Erfahrung den Hund etwas

⁸³ Beetz (2019), S. 107.

machen zu lassen das Gefühl, etwas bewirken zu können. Dabei kommt es zu neuen Wirksamkeitserfahrungen, welche ihre bisherigen Unwirksamkeitserfahrungen abschwächen können.

Generelle Ziele für den Einsatz eines Schulhundes in der Käthe-Kollwitz-Schule, Außenstelle Hofgeismar, sind grundsätzlich die Entlastung der hoch belasteten Kinder und Jugendlichen, damit einhergehend die Stärkung der Persönlichkeit der Schüler*innen, Gesundheitsprävention, der Abbau von Schulängsten, die Erweiterung der kognitiven Fähigkeiten und ein achtsamer und respektvoller Umgang miteinander und anderen Lebewesen.

VORAUSSETZUNG FÜR EINEN SCHULHUND-EINSATZ AN DER KÄTHE-KOLLWITZ-SCHULE

Die Käthe-Kollwitz-Schule hat entschieden den Schulhund-Einsatz zu einem Baustein des pädagogischen Schulkonzepts zu etablieren, was zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages der Käthe-Kollwitz-Schule beitragen soll. Hierbei legt die Käthe-Kollwitz-Schule großen Wert darauf, Risiken und Stress bei unserem Schulhund, Schüler*innen und Lehrkräften zu minimieren, indem insbesondere gesundheitliche Belange Berücksichtigung finden (vgl. § 36 IfSG, § 10 Abs. 4 HGöD, § 149 HSchulG).

Vor diesem Hintergrund orientiert sich die Käthe-Kollwitz-Schule an den Richtlinien für den Einsatz eines Schulhundes, angelehnt an den Vorgaben des Schulamtes Kassel⁸⁴ und dem Qualitätsnetzwerk⁸⁵:

- Erstellung eines Schulhundekonzepts
- Abstimmung mit dem LWV als Schulträger
- Beschluss der Gesamtkonferenz
- vorherige Information der Eltern
- Schulbegleithundausbildung
- Sachkundenachweis der Hundeführerin
- Wesensbeschreibung des Hundes über Charaktereignung
- Tierärztliche Untersuchung auf gesundheitliche Unbedenklichkeit sowie Hygieneplan
- Erfüllung des § 11 TSchG (Erlaubnis vom Veterinäramt)
- Versicherungsschutz des Tierhalters für den Hund
- Freiwillige Selbstverpflichtung der Lehrkraft

⁸⁴ https://schulaemter.hessen.de/sites/schulaemter.hessen.de/files/Einsatz_eines_Schulhundes_0.pdf

⁸⁵ <https://schulbegleithunde.de/>

VORAUSSETZUNGEN BEIM HUND

Ein Hund, der regelmäßig in der Schule ist, um eine Lehrerin bei ihrer pädagogischen Arbeit zu unterstützen, muss einige Grundbedingungen erfüllen, damit es zu keinen Problemen und Verletzungen bei den Schüler*innen kommt:

- keinerlei aggressive Ausstrahlung
- am Menschen orientiert
- keinen Herdenschutztrieb
- gehorsam
- ruhiges Wesen
- absolut verträglich mit Kindern
- keinerlei Beißansätze
- nicht bellfreudig
- nicht sehr geräuschempfindlich
- nicht ängstlich und unsicher

VORAUSSETZUNG HUND-MENSCH TEAM

Eine gute Bindung von der Hundeführerin zum Hund ist eine weitere wichtige Voraussetzung, um den regulären Unterricht störungsfrei abhalten zu können bzw. den Hund gezielt in die pädagogische Arbeit mit einzubeziehen. Auch ohne direkte Einbindung des Hundes stellt die Schule mit den unterschiedlichen Menschen, Geräuschen und Aktionen eine hohe Belastung für den Hund dar. Er kann nur zeitweise aktiv in den Unterricht eingebunden werden. Sehr wichtig ist eine genaue Beobachtung des Hundes, um Stresssymptome schnell zu erfassen und Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Die Ausbildung des Schulhundes erfolgt immer im Team Hund/Hundeführerin, bei der der Hund als „Familienmitglied“ art- und tierschutzgerecht im Haushalt lebt.

Ein Grundgehorsam auf dem Niveau der Begleithundeprüfung oder des Hundeführerscheins und eine gute Teambildung zwischen Hund und Hundeführerin sind neben bestimmten charakterlichen Eigenschaften Grundvoraussetzung für die spezielle Qualifikation des Hundes.

Kenntnisse über die Körpersprache bei Hund und Mensch und das Lernverhalten bei Hunden sind grundlegende Voraussetzungen für einen qualifizierten Einsatz.

Die Hundeführerin nimmt regelmäßig am Austausch zur hundegestützten Pädagogik in speziellen Weiterbildungen oder mit qualifizierten Vereinen, Hundeschulen, Arbeitskreisen oder Fachleuten zum Thema teil.

Der Umgang mit dem Hund hat liebe- und respektvoll zu erfolgen, eine gute Teambindung muss gegeben sein. Die Hundeführerin muss die Kompetenz besitzen, Stress bei sich, den Kindern und dem Tier zu erkennen und muss in der Lage sein, den Hund aus Stress- und Belastungssituationen sofort herauszuholen.

Prinzipiell ist beim Einsatz von Schulhunden zu beachten, dass der Einsatz der Schulhunde nur im Team Hund/Hundeführerin erfolgt. Für den Hund muss außerdem die Möglichkeit des selbstständigen Rückzugs auf einen eigenen, ungestörten Ruheplatz gewährleistet sein. Rituale für den Hund und Regeln für die Schüler*innen müssen etabliert werden, um dem Hund Hilfestellungen beim Einsatz zu geben und um Stress zu reduzieren. Der Einsatz des Hundes muss entsprechend seiner Bedürfnisse und Voraussetzungen und denen des Pädagogen, der Schüler*innen individuell angepasst werden.

VORAUSSETZUNGEN SCHÜLER*INNEN

Die Schüler*innen werden vor dem konkreten Einsatz des Schulhundes sorgfältig geschult. Sie werden auf den Umgang mit dem Hund, seine Bedürfnisse und seine Körpersprache vorbereitet. Es werden gemeinsam Regeln erarbeitet. Auch das Thema Angst vor Hunden wird behandelt. Alle Schüler*innen üben, wie sie sich richtig auf den Hund zubewegen, sich ihm nähern und ihn streicheln können, sodass ein natürlicher Umgang mit dem Hund entstehen kann.

LEHRKRAFT FRAU HILLE

Zwischen Frau Hille und dem Hund Falstaff besteht eine enge und vertrauensvolle Beziehung. Bereits seit dem Welpenalter wird die Entwicklung und Erziehung von Falstaff durch TrainerInnen unterstützt. Grundlage der Erziehung basiert auf Vertrauen, respektvollem Umgang und Verständnis. Theoretisches und praktisches Wissen zum Umgang liegt bei der Hundeführerin alleine durch das Absolvieren der Team-Ausbildung zum Schulbegleithunde-Team bei „Dogik“⁸⁶ und durch das Bestehen des Hundeführerscheins vor. Frau Hille bildet ihren Hund noch im Dummy-Sport aus, wobei Spaß und Freude am gemeinsamen Tun mit dem Teampartner im Vordergrund stehen.

SCHULHUND FALSTAFF

Falstaff ist ein im Februar 2020 geborener Labrador Retriever aus der Arbeitslinie. Er ist ein schwarzer kräftig gebauter, mittelgroßer Rüde, mit breitem Kopf. Er ist labradortypisch ein

⁸⁶ <https://www.schulhundzentrum-dogs-for-kids.de/>

aktiver und arbeitsfreudiger Hund. Er liebt Menschen, besonders Kinder. Untypisch für ihn und seine Rasse sind Wach- und Schutztrieb. Falstaff möchte seiner Besitzerin gefallen. Dies nennt man auch „will top lease“. Obschon Falstaff imposant gebaut ist, zeigt er ein sensibles Wesen und ist leichtfüßig. Beim Dummy-Training hat er ausdauernden Arbeitswillen, eine ausgezeichnete Nase, Wasserfreude und besticht durch seine Kooperationsbereitschaft. Beim Wesenstest des Deutschen Retriever Clubs wurde er als temperamentvoller, offener und sicher durch die Umwelt laufender aufmerksamer Rüde beschrieben, mit vertrauensvoller Bindung zu seiner Hundeführerin, der er sich gerne unterordnet.

KONKRETE EINSATZFORM DES SCHULHUNDES IN DER KÄTHER-KOLLWITZ-SCHULE

Aufgrund der heterogenen Schülerschaft und der häufig wechselnden Klassenkonstellationen wird Falstaff sehr flexibel und an die jeweilige Situation oder Gruppe angepasst eingesetzt. Vor jedem Einsatz sind die Kinder im Umgang mit Hund und den Regeln dazu geschult. Der erste Einsatz ist eine reine Kennenlern- und Begegnungssituation. Die Schüler*innen bleiben auf ihren Plätzen sitzen und Falstaff begrüßt selbständig alle Kinder oder Jugendlichen. Nach dieser Erstbegegnung kann eingeschätzt werden, wie jeder einzelne und die Gruppe auf den Hund reagieren. Danach bieten sich drei Einsatzmöglichkeiten für die hundgestützte Arbeit an.

ANWESENHEIT IM KLASSENRAUM

Nach positiver Kontaktaufnahme gibt es die Möglichkeit Falstaff frei im Raum bewegen zu lassen. Diese Einsatzform wird auch „Präsenz-Kontakt“⁸⁷ genannt. Der Kontakt zum Hund ist unter Einhaltung der Regeln möglich. Ziel ist die Verbesserung der Atmosphäre und bietet schwer belasteten oder depressiven Schüler*innen häufig psychologische wie physiologische Entspannung. Bei sozial- emotionalen Beeinträchtigungen verbessert sich dadurch regelmäßig das Sozialverhalten und die Motivation steigt. Für Kinder mit Schulangst, Schulphobie kann die Anwesenheit des Hundes ein Grund sein, wieder den Unterricht bzw. die Schule zu besuchen. Bei diesem Einsatz werden keine bestimmten Übungen durchgeführt, sondern es erfolgt der übliche Unterricht.

⁸⁷ Beetz (2019), S112.

AKTIVE BETEILIGUNG⁸⁸

In einigen Fällen dient Falstaff als Lernhelfer, indem er gezielt in bestimmte Aufgaben eingebunden wird. Falstaffs Spezialität ist das Würfeln oder das Apportieren von Aufgaben. Durch die Mitarbeit von Falstaff wird die Motivation der Schüler*innen zur Beteiligung gesteigert. Bei Kindern, die Leistungsverweigerung zeigen, hat Falstaff schon aktive Mitarbeit bewirken können. Es hat sich gezeigt, dass Schüler*innen, die Schwierigkeiten hatten zu lesen bzw. laut zu lesen, Falstaff als unkritischen Zuhörer wahrgenommen haben und von sich aus dem Hund vorlesen wollten. Da Falstaff in solchen Situationen ruhig und gelassen liegen bleibt, wird der Einsatz von Falstaff als „Lesehund“ in Einzelförderung geplant.

DIREKTE ARBEIT MIT DEM HUND⁸⁹

Hierbei werden keine Unterrichtsinhalte bearbeitet, sondern die Arbeit mit dem Hund, z.B. Kommandoarbeit, Versorgung/Pflege oder Agility-Parcours ist die eigentliche Aufgabe. Die direkte Arbeit wird mit Falstaff nur sehr reduziert eingesetzt. Diese Arbeit hat sich bewährt, wenn Schüler*innen gar nicht in Kontakt treten. Falstaff und die Arbeit mit bzw. an ihm lässt den Kontakt zur Lehrkraft entstehen, sodass nach kurzer Zeit eine Hinwendung zum Unterricht möglich ist. Auch ist dieser Einsatz als „Belohnung“ (positive Verstärkung) möglich. Viele Schüler*innen sind bei der Aussicht mit dem Hund aktiv arbeiten zu dürfen sehr viel motivierter. Bewegend zu erleben ist auch, wenn Kinder bei der Kommandoarbeit erleben, dass der Hund auf sie hört. Sie erleben dabei, welche Einwirkung sie auf ein anderes Wesen haben und stärken dabei ihr Selbstbewusstsein und ihre Selbstwirksamkeit.

Für jeden dieser Ansätze gibt es verschiedene Übungen, welche das gewünschte Förderziel ähnlich gut erreichen können. Dabei wird nach Situation, Vorlieben und Fähigkeiten des Hundes ausgewählt.⁹⁰

HYGIENEKONZEPT

Der Schulhund-Einsatz unterliegt bestimmten Hygiene- und Gesundheitsregeln, die im Hygienekonzept⁹¹ festgehalten werden, mit dem Ziel, eine mögliche Infektionsübertragung vom Hund auf den Menschen und umgekehrt zu minimieren sowie allergische Reaktionen bei Schüler*innen und Lehrkräften möglichst gering zu halten.

⁸⁸ Beetz (2019), S. 112.

⁸⁹ Beetz (2019) ebd.

⁹⁰ Beetz (2019), S. 114.

⁹¹ Siehe Anlage

Der Hund ist gechipt, geimpft und wird regelmäßig bei einem Tierarzt vorgestellt und ggf. behandelt. Er ist frei von Parasiten und wird regelmäßig entwurmt bzw. auf Würmer überprüft. Außerdem wird er gegen Zecken behandelt und in der passenden Jahreszeit täglich danach von seiner Besitzerin abgesucht.

Die entsprechenden Nachweise können in der Schule eingesehen werden:

- Tierärztliches Gesundheitsattest
- Impfausweis
- Entwurmungsprotokoll
- Versicherungsnachweis

Die Anwesenheit des Schulhundes führt zu keiner Änderung des üblichen Reinigungszyklus. Die Nassreinigung des Klassenraumes durch das Reinigungspersonal ist nach dem Einsatz des Hundes gewährleistet.

DOKUMENTATION UND DARSTELLUNG IN DER ÖFFENTLICHKEIT

Bereits bei der Schulanmeldung eines Kindes werden die Eltern über den Einsatz des Schulhundes informiert und nach möglichen Vorbehalten, Ängsten und Allergien befragt. Um öffentliche Transparenz über die Arbeit mit den Hunden zu schaffen, erhalten Interessierte über die Homepage sowie über einen Flyer der Schule Informationen.

Intern wird der Einsatz des Hundes in geeigneter Form dokumentiert. Zum einen befindet sich in der Schule ein zugänglicher Ordner mit allen relevanten Nachweisen über den Hund und zum anderen sorgt die Schulhund-Lehrkraft für eine individuelle Dokumentation (Klassenbuch, Schulhundtagebuch), wann der Hund in der Schule anwesend ist.

BIBLIOGRAPHIE

Agsten, Lydia (2022a). 15 Jahre Schulhundweb. (<http://schulhundweb.de/index.php?title=Hauptseite>. Letzter Zugriff: 25.10.2022).

Agsten, Lydia (2022b). Selbstverpflichtung. (<https://schulhundweb.de/selbstverpflichtung-2/>. Letzter Zugriff: 25.10.22)

Agsten, Lydia (2022c). Logo. (<https://schulhundweb.de/logo-selbstverpflichtung/>. (Letzter Zugriff: 25.10.2022)

Agsten, Lydia (2020). Schulbegleithunde im Einsatz. Das multifaktorielle System der Hundegestützten Pädagogik in der Schule - (Neubearbeitung HuPäSch). Dortmund: Verlag Modernes Lernen.

Balzert, H./ Schröder, M./ Schäfer, C. (2011). Wissenschaftliches Arbeiten. Ethik, Inhalt & Form wiss. Arbeiten, Handwerkszeug, Quellen, Projektmanagement, Präsentation (2. Auflage). Witten: W3L-Verlag.

Barzen, Annika (2019): Kritische Reflexion von Erklärungsansätzen zur Wirkung tiergestützter Interventionen. In: Polyloge. Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ 34/2019, 1-24. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=barzen-kritische-reflexion-erklaerungsansaezte-wirkung-tiergestuetzte-interventionen-polyloge-34-2019.pdf>. (Letzter Zugriff: 25.10.2022)

Beetz, Andrea (2003). Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In: Olbrich, Erhard und Otterstedt, Carola (Hrsg.), Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie (S. 76-84). Stuttgart: Kosmos.

Beetz, Andrea (2019). Hunde im Schulalltag. Grundlagen und Praxis. (4. Auflage). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Beetz, A.; Riedel, M.; Wohlfarth, R. (2018). Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung.

- Beetz, Andrea; Wohlfarth, Rainer (2015). Ist die Schule auf den Hund gekommen? Zum Einsatz von Schulhunden - Praxis, Effekte und Rahmenbedingungen. In: Die Grundschulzeitschrift (282), S. 14–17.
- Endenburg, Nienke (1995). The attachment of people to companion animals. In: Anthrozoös Vol. 8, Issue 2, S. 83-89.
- Flume, Jennifer (2017). Der Hund im Klassenzimmer. Was kann hundgestützte Pädagogik leisten? Norderstedt: GRIN Verlag.
- Frömming, Heiko (2006). Die Mensch-Tier-Beziehung. Theorie und Praxis tiergestützter Pädagogik. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müll e.K.
- Germann-Tillmann, Theres; Merklin, Lily; Stamm Näf, Andrea (2019). Tiergestützte Interventionen. Praxisbuch zur Förderung von Interaktionen zwischen Mensch und Tier. (2. Auflage). Bern: Hogrefe Verlag.
- Greiffenhagen, Sylvia; Buck-Werner, Oliver N. (2015). Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. 5 Auflage. Nerdlen: Kynos Verlag.
- Hediger, Karin; Beetz, Andrea; Wohlfarth, Rainer. (2019) Tiergestützte Verhaltenstherapie: Wissensstand und Theorien. In: Natur in Psychotherapie und Künstlerischer Therapie. Theoretische, methodische und praktische Grundlagen, Band 2. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 431-450.
- Joye, Yannick; De Block, Andreas. (2011). "Nature and I Are Two" A Critical Examination of the Biophilia Hypothesis. In: Environmental Values 20 (2011), S. 189-215.
- Julius, H./ Beetz, A./ Kotrschal, K./ Turner, D./ Uvnäs-Moberg, K. (2014). Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen, Hogrefe Verlag.
- Kurdek, Lawrence A. (2008). Pet dogs as attachment figures for adult owners. In: Journal of Social and Personal Relationships Vol. 25, Issue 2, S. 247-266.

Olbrich, Erhard (2003). Biophilie: Die archaischen Wurzeln der Mensch-Tier Beziehung. In: Olbrich, Erhard und Otterstedt, Carola (Hrsg.), Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie (S. 68-76). Stuttgart: Kosmos.

Otterstedt, Carola (2003). Der Dialog zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich, Erhard und Otterstedt, Carola (Hrsg.), Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie (S. 90-105). Stuttgart: Kosmos.

Otterstedt, Carola (2017). Tiergestützte Intervention. Methoden und tierechter Einsatz in Therapie, Pädagogik und Förderung. 88 Fragen und Antworten. Stuttgart: Schattauer.

Petzold Hilarion G., Ellerbrock Bettina. (2017): Du Mensch – Ich Tier? „Gefährten-schaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘. In: Green Care - Die Fachzeitschrift für naturgestützte Intervention, 29/2017, S. 3-6. (<https://www.fpi-publikation.de/download/12070/> Letzter Zugriff: 25.10.22)

Röger-Lakenbrink, Inge (2020). Das Therapiehund-Team. Ein praktischer Wegweiser. (7. Auflage). Nerdlen: Kynos Verlag.

Rosenberger, Michael (2009). Dialog im Kolloquium. Biophilie – die menschliche Hinwendung zum Lebendigen. In: Otterstedt, Carola; Rosenberger, Michael (Hrsg.), Gefährten - Konkurrenten - Verwandte: die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs (S. 153-157). (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Serpell, J. A. (2015). Animal-Assisted Interventions in Historical Perspective. In A. Fine (ed.). Handbook on Animal-Assisted Therapy. 4th edition. New York: Academic Press. 17-32. (https://www.academia.edu/28157038/Animal_Assisted_Interventions_in_Historical_Perspective. Letzter Zugriff: 25.10.22)

Strunz, Inge. A., & Waschulewski, Ute (Hrsg.). (2020). Tiergestützte Pädagogik: Eckpfeiler didaktischen Handelns. Ein theoriebasiertes und praxisorientiertes Arbeitsbuch. 2. Auflage. Baltsmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Wohlfarth, Rainer; Bettina, Mutschler (2022). Praxis der hundegestützten Therapie.Grundlagen und Anwendungen. (4. Auflage). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Wohlfarth, Rainer; Olbrich, Erhard (2014). Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Interventionen. Ein Leitfaden. Wien: ESAAT.
(https://www.tiergestuetzte.org/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Broschuere_zur_Qualitaet_sicherung.pdf. Letzter Zugriff: 25.10.2022)